

manöver, das Feuer im Engweg; hier mußte ein ganzes Cavallerie-Regiment, um nicht gänzlich abgesehnt zu werden, unter dem Rottensfeuer eines Bataillons im Galopp defiliren; hier wurde ein Geschütz auf der Straße vorgeschoben, das 15 bis 20 Schuß auf 60 — 300 Schritte in die vollen Infanteriecolonnen feuerte u. s. f. Doch der Tag ist eines genaueren Berichtes werth und den behalte ich mir auf morgen vor.

Schließlich sey nur noch bemerkt, daß man vielfältig die Wahrnehmung machen konnte, daß sehr viele Landleute, nicht bloß aus der nächsten Umgegend, sondern von einer Entfernung von 3 und mehr Stunden, das Manöver einzugucken, und alle diese wegen besucht haben, um ihren geliebten König zu sehen. (S. I.)

— Stuttgart. Die hiesigen Bankhäuser, Königl. Hofbank und Dörtenbach & Comp., haben mit der Züricher Bank ein Anlehen für die schweizerische Nordostbahn negociert. Dasselbe wird im Betrage von 6—10 Millionen Franken 5 pCt., 10 Jahre unaufkündbar, al pari, abgeschlossen und gibt von der Regsamkeit unserer Bankhäuser einen wiederholten Beweis.

**Baßnang. Vorzügliches Augsburger Lagerbier**

über die Dauer des Manövers empfiehlt

**A. Wölfling z. Engel.**

**Baßnang. Meister-Prüfung.**

Die periodische Meisterprüfung bei dem **Schuhmacher-Gewerbe** wird am Samstag den 26. Septbr. d. J. vorgenommen werden. Die Bewerber haben sich längstens am

Mittwoch den 23. Septbr., mit den erforderlichen Zeugnissen versehen, bei dem Oberzunftmeister Stelzer dahier zu melden. Den 14. September 1857. Obmann Krauth.

**Baßnang. Meister-Prüfung.**

Die periodische Meisterprüfung bei dem Gewerbe der **Maurer, Töpler und Steinhauer** wird am

Samstag den 26. Septbr. d. J. vorgenommen werden. Die Bewerber haben sich längstens am Mittwoch den 23. Septbr.,

mit den erforderlichen Zeugnissen versehen, bei dem Oberzunftmeister Friedrich Mösner dahier zu melden.

Den 14. September 1857. Obmann Krauth.

**Baßnang. Meister-Prüfung.**

Die periodische Meisterprüfung bei dem vereinigten Gewerbe der **Noth- und Weißgerber** wird am

Samstag den 26. Septbr. 1857 vorgenommen werden. Die Bewerber haben sich längstens am

Mittwoch den 23. Septbr., mit den erforderlichen Zeugnissen versehen, bei dem Oberzunftmeister Jakob Breuninger zu melden. Den 14. September 1857. Obmann Krauth.

**Baßnang. Loose von der Viehlotterie in Ellwangen**

à 30 fr. bei Carl Weismann.

Baßnang. [Brod-Taxe.]  
8 Pfund weißes Kernbrod . . . . . 28 fr.  
Ein Kreuzerweck muß wiegen . . . . . 6 Loth.

**Winnenden. Naturalienpreise vom 10. Sept. 1857.**

Fruchtgattungen.	Sobste.		Mittel.		Niederst.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	14	15	—	—	—	—
" Dinkel . . .	7	10	6	56	6	29
" Haber . . .	8	48	7	4	6	—
1 Simri Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
" Gerste . . .	1	12	1	8	1	4
" Roggen . . .	2	—	1	52	—	—
" Gemischt . .	1	36	—	—	—	—
" Einkorn . .	—	—	—	—	—	—
" Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
" Ackerbohnen .	1	52	1	44	—	—
" Welschkorn .	—	—	—	—	—	—
" Wicken . . .	—	—	—	—	—	—

**Heilbronn. Naturalienpreise vom 12. Sept. 1857.**

Fruchtgattungen.	Sobste.		Mittel.		Niederst.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	16	12	16	5	15	38
" Dinkel . . .	7	36	7	4	5	24
" Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
" Korn . . .	—	—	—	—	—	—
" Gerste . . .	11	48	11	30	11	15
" Gemischt . .	—	—	—	—	—	—
" Haber . . .	8	—	7	21	6	30

Erscheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 45 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.



Der Leserkreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Baßnang auch über sämtliche benachbarten Oberämter, z. B. Karbach, Walblingen, Weinsberg, Weisheim etc.

**Der Murrthal-Bote,**

zugleich

**Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Baßnang und Umgegend.**

**Nro. 75. Freitag den 18. September 1857.**

**Ämtliche Bekanntmachungen.**

Baßnang.

**Entmündigung.**

Der ledige Georg Kienzle, Sohn des Bauers Matthäus Kienzle von Oberschönthal, wurde wegen Geisteschwäche durch Gerichtsbeschluss vom 9. d. M. entmündigt, und ihm in der Person des Gemeinderaths Häußermann von Oberschönthal ein Pfleger bestellt.

Dies wird unter dem Anfügen zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß r. Kienzle nur mit Einwilligung seines Pflegers Rechtsgeschäfte tätlich abschließen kann.

Den 11. September 1857. Königl. Oberamtsgericht. Frölich.

Revier Reichenberg.

**Holz-Verkauf.**

Am Freitag den 25. dieß aus den Staatswaldungen:

- I. Breitenhau: 8 Rftr. buchene Scheiter und Prügel, 230 Stück dto. Wellen.
- II. Schürhau: 4 Rftr. buchene Scheiter und Prügel, 1 Rftr. birchene und aspene dto., 1 Eschen-, 1 Birken- und 3 Erlen-Stämmchen; 200 Stück buchene Wellen.
- III. Vorderseelach: 3 eichene Stämmchen, 2 Rftr. eichene, buchene und birchene Scheiter und Prügel, 125 Stück dto. Wellen.

Zusammenkunft Morgens 9 Uhr im Breitenhau beim Steinbruch im grassigen Weg; Mittags 2 Uhr in Reichenbach und um 4 Uhr im Seelach am Eichelgarten auf der Platte. Reichenberg, den 14. September 1857.

Königl. Forstamt. v. Besserer.

**Privat-Anzeigen.**

Baßnang.

**Geld-Dffert.**

Gegen billige Verzinsung können 800 bis 1000 fl. ausgeliehen werden.

Von wem, sagt

die Redaction.

**Baßnang. Loose von der Viehlotterie in Ellwangen**

à 30 fr. bei Carl Weismann.

Sulzbach.

**Güter- und Fahrniß-Verkauf.**

Nachdem ich meine Mahl- und Sägmühle verkauft habe, biete ich meine sämtliche übrige Liegenschaft, bestehend in: ungefähr

- 3 1/2 Brtl. Gärten, Markung
- 6 Mrg. 2 " Aecker und Sulzbach
- 9 " " Wiesen
- 6 1/2 Mrg. Wald auf Bartenbacher und



1 Mrg. 1 Brtl. Weinberg auf der Mar-  
kung Zell sammt dem Ertrag  
aus freier Hand hiemit zum Verkauf an und  
wird der 1. Aufstreich am  
Samstag den 19. d. M.

Nachmittags 1 Uhr  
auf dem Rathhause in Sulzbach vorgenommen  
werden.

Am gleichen Tage, von Morgens 8 Uhr  
an, wird in meinem Hause eine Fahrniß-Auktion  
durch alle Rubriken gehalten, wobei ich beson-  
ders auf 3 Pferde, angekauft zu 72 fl., 3  
Pferdsgeschirre und 1 Blockwagen aufmerksam  
mache, welche ich jeden Tag abgebe.

Den 14. September 1857.

Katharine W a h l.

B a c k n a n g.

### Rechten Kirschegeist und Frucht-Brauntwein

empfiehlt

G. Kunberger.

B a c k n a n g.

### Fahrniß - Verkauf.

Gottlieb R ö r n e r in der Walf hält den  
**21. dieß** eine Fahr-  
niß-Versteigerung gegen  
gleich baare Bezahlung,  
wobei vorkommt:



Messing, Zinn, Schreinwerk, Faß- und  
Bandgeschirr und sonst allerlei Hausrath, ein  
Webstuhl mit Geschirr, wozu man die Lieb-  
haber einladet.

K u d e r s b e r g.

### Zu verkaufen.

Einen eleganten einspännigen **Char à  
banc** hat billig zu verkaufen  
Kronenwirth M o c h e l.

B a c k n a n g.

### Geschäfts - Empfehlung.

Der Unterzeichnete erlaubt sich hiermit er-  
gebenst anzuzeigen, daß er sich als **Schlosser**  
und **Mechanikus** dahier etablirt habe, und  
empfiehlt sich daher einem verehrlichen Publikum  
zu Aufträgen jeder Art in der Schlosserei,  
Mechanik und namentlich auch in schneidenden  
Werkzeugen, welche er stets solid und billig

ausführen wird, und bittet um geneigtes Zu-  
trauen.

Carl B e c k,  
Schlosser und Mechanikus  
am Delberg.

### Adele von Romans.

Frei nach dem Französischen von G. Beltheim.

(Fortsetzung.)

„Wenn man Ihnen Ihr Kind genommen hat,  
Madame,“ begann er, „so betrachten sie dieß als  
eine Maßregel, zu der Ihr übertriebener Stolz  
uns zwang. Trotz der vielen Warnungen, die an  
Sie ergingen, nahmen Sie für Ihr Kind die Ehren  
in Anspruch, die nur einem legitimen Prinzen ge-  
bühren.“

„Als Sohn eines Königs, ist er nicht selbstver-  
ständlich ein Prinz? Und wenn eine Mutter die  
Rechte ihres Kindes wahren will, ist dieß ein Grund,  
es ihr zu nehmen? . . . Mein Kind, Sire, ist  
auch das Ihre, oder wollen Sie es verläugnen?“  
Der König wich entrüstet einen Schritt zurück.  
Adele begriff, so sehr sie außer sich war, daß  
sie eine andere Sprache führen müsse.

„Verzeihen Sie es, Sire,“ sagte sie mit flehen-  
der Stimme, „dem tief gekränkten Herzen einer  
Mutter, wenn sie, gefoltet, Worte spricht, die  
das Ohr der Majestät verletzen. Aber mein Kind,  
Sire, ist mir theurer als das Licht der Sonne, es  
ist mein Leben! . . . Mir mein Kind entreißen,  
heißt mich tödten! . . . O Sire! erbarmen Sie  
sich meines Jammers, o geben Sie mir mein Kind  
zurück!“

Der König schien gerührt, er fühlte Mitleid für  
die Arme; allein er sah kein Mittel ihr zu helfen;  
denn was vermochte sein Wille gegen den der all-  
mächtigen Marquise?

Eine natürliche Folge dieses beschämenden Ge-  
dankens war, daß sich sein Zorn auf's Neue gegen  
Adele kehrte. Zugleich sah er ein, wie gefährlich  
es für ihn war, die Bitten der unglücklichen Mut-  
ter noch länger anzuhören; er fühlte, daß er auf  
die Gefahr hin, sich mit der ihm unentbehrlich ge-  
wordenen Marquise zu entzweien, am Ende nach-  
geben würde, und riß sich nun mit Gewalt von  
Frau von Romans los, die sich ihm zu Füßen ge-  
worfen hatte und krampfhaft an seinem Mantel  
festhielt.

„Lassen Sie mich, Madame!“ rief er mit lauter  
Stimme. „Ich werde über das Schicksal Ihres  
Kindes, wie über Ihr eigenes entscheiden; und nun,  
meine Herren,“ fuhr er an seinen Hof gewendet  
fort, „folgen Sie mir zur Marquise, bei der, wie  
Sie wissen, heute Comödie gespielt wird!“

Und gefolgt von seinen Höflingen, verließ er  
den Salon, ohne sich weiter um Adele zu kümmern,  
die bewusstlos niedersank.

Endlich erholte sich Adele wieder. Sie erhob

sch und schwankte in einer Art von Somnambulie-  
aus instincmäßig auf die Thüre zu. Im Waffens-  
male angekommen, fühlte sie noch nicht, daß ein  
Arm stützend unter den ihren griff. Erst im Hofe,  
als die frische Luft sie anwehte, kam sie zum völli-  
gen Bewußtseyn, und nun erblickte sie Cavanhac,  
der voll aufrichtigen Mitleids tröstend ihr zur Seite  
stand.

5.

Es gibt Menschen, deren Natur nur Liebe und  
Angehung ist, die kein Opfer zu groß finden, um  
ihrem Nächsten zu bringen, bei welchem Nichts  
in heiligen Eifer schwächen kann, mit dem sie den  
Kram und Kummer Anderer zu heilen suchen.

Cavanhac gehörte zu diesen seltenen Wesen voll  
selbstlicher Liebe. Er beurtheilte Adels Verwirrun-  
gen mit Milde, er zog über ihre unglückliche Ver-  
gangenheit einen Schleier und betrachtete sie als  
eine Leidende, die seiner Hülfe, die seines Trostes  
bedurfte.

Vergebens hatte Adele noch mehrere Versuche  
gemacht, um ihr geliebtes Kind wieder zu bekommen.  
Frau von Pompadour, der die unnatürliche Kraft  
gegeben war, gegen die Järtlichkeit einer Mutter  
zu kämpfen, blieb unerbittlich, während  
Ludwig XV. in der Indolenz seines Charakters  
Mutter und Kind vergessen zu haben schien.

Erste war nach jenem Auftritte im Schlosse von  
Versailles in Ungnade gefallen. Zu stolz, um als  
erstkönigliche die Geschenke des Königs zu behalten,  
ließ sie ihre Diamanten und den Contract ihrer  
Einzug zurück, und arm, wie sie vor ihrem  
Vater war, führte Cavanhac sie dann an den Altar.

Eine kleine Erbschaft hatte dem Capitain erlaubt,  
eine Entlassung aus der Armee zu nehmen und  
ferne von Paris, in der Nähe von Conjumeau,  
ein kleines Landhaus zu kaufen, wo er mit Adele  
mit Herrn von Romans in stiller Zurückgezogen-  
heit ein bescheidenes aber unabhängiges Leben  
führte.

In richtiger Erkenntniß der falschen Bahn, die  
eingeschlagen hatte, sah Adele mit dankbarem  
Herzen die zarte Sorgfalt, womit Cavanhac jede  
Erinnerung an die traurig-glänzende Episode ihres  
Lebens fern zu halten suchte.

Allein eine fortwährende und leider nur zu schmerz-  
liche Mahnung an ihre Verirrung lag einmal in  
dem unheilbaren Zustande ihres Vaters und dann  
in der Unwissenheit, in der sie sich noch immer  
über das Schicksal ihres Kindes befand.

Mit der Marquise von Pompadour, die kurze  
Zeit darauf, nachdem Adele den Hof verlassen hatte,  
verstorben, wurde das dunkle Geheimniß begraben, in  
welchem die Existenz von Adels Kinde gehüllt war.  
Cavanhac hatte mit heroischer Selbstverläugnung  
seine Reise nach Paris gemacht, um Erkundigungen  
einzuholen. Er hatte um so eher gehofft, Auf-  
schlüsse zu erhalten, als mit dem Tode der Mar-  
quise die Gefahr aufhörte, welche bei ihren Lebzei-  
ten für die, welche um die Sache wußten, in dem  
Verstecken ihres Stillstehens lag; allein er kam  
über die Sache nicht hinweg. Es schien der Wille

der Vorsehung, daß Adele für ihr ganzes Leben  
den Verlust ihres Kindes als Sühne ihrer Vergangen-  
heit hinnehmen müsse.

Was Herrn von Romans betrifft, so blieb trotz  
aller Pflege, trotz aller Mühe, die sich Cavanhac  
und Adele gaben, ihn zu zerstreuen und von dem  
unseligen Wahne zu heilen, daß er den König tödten  
müsse, dieser Gedanke seine fixe Idee, die der arme  
Greis immer von Zeit zu Zeit wieder laut werden ließ.

Oft vergingen Wochen, ja Monate, ohne daß  
er eine Spur seines Wahnsinnes zeigte; wenn sich  
Adele und Cavanhac aber dann der freudigen Hoff-  
nung überließen, daß die Zeit, daß die Ruhe des  
Landlebens in Mitte einer herrlichen Natur seine  
Monomanie bewältigt habe, so zerstörte Herr von  
Romans immer wieder ihre Illusionen durch die  
fatalen Worte:

„Ich will den König tödten!“ . . .

So verfloß für Adele eine Reihe von Jahren  
in einer Existenz, die sie noch eine glückliche nennen  
mußte, wenn sie bedachte, was ohne den Edelmuth  
Cavanhacs aus ihr geworden wäre. Verstoßen von  
einem Könige, dem sie ihre Ehre geopfert hatte,  
war sie mit ihrem besudelten Namen der öffentlichen  
Verachtung preisgegeben, wenn er nicht dadurch,  
daß er sie zu seinem Weibe machte, das Brand-  
mal auf ihrer Stirne verwischt und den Augen  
der Welt entzogen hatte.

Sie lebte verborgen in Conjumeau und beschränkte  
den Kreis ihrer Bekannten auf einige Rentiers-  
frauen, die Christlicher, als sonst in der Regel das  
schöne Geschlecht in kleinen Provinzialstädten zu  
sehn pflegt, nichts Nachtheiliges über sie zu sagen  
beliebten.

Adele konnte sich daher für überzeugt halten,  
daß ihre Vergangenheit für Conjumeau stets ein  
Geheimniß bleiben werde, als ein ganz unerwartetes,  
tragisches Ereigniß, die Beziehungen enthüllte, in  
welchen sie in ihrer Jugend zu Ludwig XV. ge-  
standen hatte.

Eines Tages nämlich, als Mad. Cavanhac von  
einem benachbarten Wäldchen zurückkam, welches  
ein Lieblingsplätzchen von Herrn von Romans war  
und wohin er sich täglich von seiner Tochter führen  
ließ, um ein paar Stunden im kühlen Schatten  
des frischen Laubholzes zuzubringen, fand sie in ihrer  
Wohnung eine arme Bauersfrau, die angab, in einer  
dringenden Angelegenheit mit ihr sprechen zu müssen.

„Treten Sie näher, liebe Frau,“ sagte Adele  
gütig, indem sie die Befangenheit der Bäuerin be-  
merkte; „kann ich Ihnen vielleicht in Etwas dienen?“

Frau Bistron, so hieß die Bäuerin, stotterte  
einige unverständliche Worte hervor und brach dann  
in Thränen aus. . . . Offenbar hatte die Frau  
irgend einen schweren Kummer.

Von Adele theilnehmend aufgefordert, sich ohne  
Rückhalt auszusprechen, gelang es der Bäuerin end-  
lich, ihre innere Bewegung zu bemeistern, und sie  
begann nun die Erzählung ihres Leides.

Ihr Sohn, sagte sie, habe sich, fast noch ein  
Kind, trotz ihrer Warnung und Bitten vor etwa  
einem halben Jahre in Orleans bei dem dortstehen-  
den Regimente einreihen lassen. In Folge seines



heftigen und unbeugsamen Charakters habe er mit einem seiner Vorgesetzten Streit bekommen, wobei es von Seite ihres Sohnes bis zu Thätlichkeiten gekommen sey, so zwar, daß er sich nur durch eine schleunige Flucht, mit andern Worten durch die Desertion vor der strengen Strafe habe retten können. Nach der Aussage eines Sergeanten desselben Regiments, der gerade auf Urlaub in Konjumeau sey, unterliege es nun keinem Zweifel, daß ihr Sohn aufgegriffen werde, und dann sey es um ihn geschehen, denn sein Verbrechen werde nach den strengen Kriegsgesetzen mit dem Tode bestraft.

Abele zeigte viel Theilnahme mit dem Kummer der armen Frau; jedoch wußte sie nicht, in welcher Weise sie helfen sollte.

„Was kann ich dabei thun?“ fragte sie die Bäuerin, „und warum wenden Sie sich gerade an mich, um Rettung für Ihren unglücklichen Sohn zu suchen?“

„Der Sergeant war gerade bei mir,“ erwiderte Frau Bistron, „um mit mir über die traurige Angelegenheit zu sprechen, als Sie an meinem Fenster vorüber giengen, und nachdem er Sie aufmerksam betrachtet hatte, sagte er: Als ich in Versailles auf der Wache war, sah ich zuweilen diese Dame. Der König bezeugte ihr viele Freundschaft, und wenn sie wollte, so würde es ihr vielleicht gelingen, die Begnadigung Ihres Sohnes auszuwirken.“

Abele erschraak. So schonend die Ausdrücke waren, welche die Bäuerin gebraucht hatte, konnte Frau von Cavanac sich doch nicht verhehlen, daß wenigstens diese Frau wußte, woran man sich hinsichtlich ihrer Vergangenheit zu halten habe.

(Fortsetzung folgt.)

### Interessante Vergleichen

liefert die Statistik. Von Jahr zu Jahr werden sie interessanter und genauer. Rußland ist 31mal so groß als Frankreich und 39mal so groß als Oesterreich oder als England und Preußen zusammengenommen. Unbebautes Land gibt es in Rußland 20 Procent, in Oesterreich 16, in England 12, in Preußen 8½, in Frankreich 7½ Procent der Gesamtfläche; auf die Einwohner berechnet kommen in Rußland 6½, in Oesterreich und Preußen 1½, in Frankreich 1¼ und in England ¼ Dessätinen fruchtbarer Bodens auf die Person. Eine Dessätine (über 4 Morgen) gibt in England im Durchschnitt 45 Scheffel, in Preußen 23 Scheffel, in Frankreich 20 Scheffel, in Oesterreich 15, in Rußland nicht 12. So verschieden ist die Fruchtbarkeit des Bodens und seine Kultur.

Der Gewerbesleiß schafft in den verschiedenen Ländern folgende Werthe: in England 172 Franks auf den Kopf, in Frankreich 110 Franks, in Preußen 104 Frs., in Oesterreich 68 Frs., in Rußland 34 Frs. England hat über 2000 Meilen Eisenbahnen, Frankreich über 700, Preußen an 400, Rußland etwa 100. Die Sterblichkeit ist in Rußland außerordentlich groß, insofern schon auf 26 Personen jährlich eine stirbt. In Frankreich und Preußen kommt ein neues Buch auf 7000 Einwoh-

ner, in Oesterreich auf 14,000, in England auf 21,000, in Rußland auf 58,000. In Rußland dagegen ein Verbrecher auf 1380 Einwohner, in Oesterreich auf 652, in Frankreich auf 585, in Preußen auf 449, in England auf 375. Doch ist dabei die geringere Wirksamkeit der russischen Gerichte in Anschlag zu bringen.

### Tages- Ereignisse.

— Von den Kaisern Napoleon und Alexander, die nächstens sich in Stuttgart treffen, ist der König von Preußen eingeladen worden, an ihrer Zusammenkunft Theil zu nehmen, er hat es aber abgelehnt. Wahrscheinlich kommt, wenn auch nur zu ganz kurzem Besuche, der Kaiser von Oesterreich nach Berlin. — Auch der König von Bayern und einige andere deutsche Fürsten werden nach Stuttgart kommen.

— Berlin, 14. Sept. Ueber die Reise des Kaisers der Franzosen meldet die „Oesterr. Ztg.“: Der Kaiser gedenkt am 22. l. M. von Chalons aus sich zuerst nach Baden-Baden zu begeben, um die Großherzogin Stephanie zu besuchen. Von dort wird er am 24. Septbr. nach Karlsruhe gehen, um den regierenden Großherzog, welcher vor seiner Vermählung am Hofe der Tuilerien erschienen, seinen Gegenbesuch abzustatten. Erst Tags darauf wird er nach Stuttgart kommen, dort den 25. und 26. September verweilen und endlich am 27. Septbr. über Darmstadt, um auch hier seinen Gegenbesuch zu machen, in's Lager von Chalons zurückkehren, wo am 29. Sept. der Herzog von Cambridge eintrifft.

— Berlin, 14. Septbr. Heute Vormittag trafen der König und die Königin von Potsdam hier ein. Um 1 Uhr begab sich der König zum Empfang des Kaisers von Rußland nach dem Frankfurter Bahnhof. Beide Majestäten fuhrten alsdann nach dem Potsdamer Bahnhof, woselbst die k. Prinzen, die hier anwesenden fürstlichen Gäste, die Staatsminister, die hohen Hofchargen, die Generalität und die Stabsoffiziere versammelt waren. Als Ehrenwache stand auf dem Perron die 1. Compagnie vom Kaiser-Alexander-Grenadier-Regiment mit der Regimentsmusik. Gleich nach 2 Uhr langten die Herrschaften auf dem Bahnhof an und fuhrten von dort nach kurzem Aufenthalt nach Charlottenburg weiter. Dort wird der Kaiser von Rußland für die Zeit seiner Anwesenheit an unserem Hofe Wohnung behalten. Im Gefolge des Kaisers befinden sich namentlich der Minister des Auswärtigen Fürst Gortschakoff und der Generaladjutant Graf Adlerberg. Die Abreise des Kaisers nach Darmstadt bleibt bis jetzt auf den 17. angelegt.

— Paris, 14. Sept. Man spricht von einer Zusammenkunft des Kaisers und der Kaiserin von Rußland mit der Königin Victoria von England, die in Frankreich stattfinden würde. — Die heute hier eingetroffene Nummer der „Indep. belge“ wurde mit Beschlag belegt, und zwar, wie es heißt, wegen

ihres finanziellen Bulletin, welches sich über die finanzielle Lage in Frankreich sehr ungünstig äußern soll.

— Delhi, 27. Juli. Die Belagerung schreitet langsam vorwärts. Verstärkungen rücken an. Wilson hat den franken General Reed ersetzt. Havelock hat die Rebellen am 30. Juli geschlagen, alle ihre Geschütze weggenommen und hoffte am folgenden Tag Lucknow zu erreichen. In Dinapore haben sich 4 Regimenter empört, 800 Mann wurden erschossen. In Bombay ist eine Verschwörung der Mohammedaner entdeckt worden; die Verschwörer sind verhaftet. Die Anführer haben Sealtee zerstört. Maurice und Campbell sind mit Verstärkungen in Calcutta eingetroffen.

— Warschau, 10. Septbr. Begnadigung und polnischer Exilierter und Verbannter haben auch während der Anwesenheit des Kaisers mehrfach stattgefunden. Aus Sibirien, aus Afrika, aus England und Frankreich dürfen wiederum eine Anzahl sich dem anhaltenden Zuge der Heimkehrenden anschließen.

— Kopenhagen, 12. Sept. In Korsör, dem Landungspunkt der Kieler Dampfschiffe, greift die Cholera immer ärger um sich. Von 78 Erkrankten sind 34 gestorben. In Kopenhagen erwartet man die von Süden und Osten nahende Krankheit täglich ausbrechen zu sehen. Von letzterer Seite her, dem südlichen Schweden, kommen schreckliche Berichte: in Christianstadt sind bei einer Bevölkerung von unter 6000 Menschen 1014 erkrankt und 428 gestorben; in Carlshamn (4500 Einwohner) 219 Kranke und 77 Tode; in Upsala (5000 Einwohner) 600 Kranke und 280 Tode.

— In Hamburg ist die Cholera ausgebrochen und hat in einer Woche 136 Menschen hingerafft.

— München, 16. Septbr. München war heute Nacht der Schauplatz eines gräßlichen Unglücks, bei welchem uns das wenig beneidenswerthe Loos beschieden gewesen ist, den unmittelbaren Augen- und Ohrenzeugen zu bilden. Von einer Wanderung in den schönen Münchener Todtenacker spät zurückgekehrt, hatten wir uns in unserem Gasthof (zum Oberpollinger, wo wir auf der dem 60 Schritte entfernten Karlsruhor zugewandten Seite Nachtquartier bezogen hatten, zur Ruhe gelegt. Zwischen unserer Gasthofsseite und dem Thor befand sich gestern Abend noch das zweistöckige Eisenhandlungshaus der Familie Rosenhner, wo auch Pulver feil geboten wurde. Wir lagen 10¼ Uhr Nachts im ersten Schlaf, als uns etwas wie die Feuerlinie eines Blitzes über die Augen lief und im selben Momente ein furchtbarer Knall uns in die Höhe warf, Bett und Boden war mit Glasplittern der völlig zertrümmerten Scheiben buchstäblich übersät. Noch hatten wir den verwundenden Weg über die Glasspitzen zum Lichte nicht gefunden, als herzerreißendes Klagen und Hülfseschrei von unten herauf drang, zugleich mit erklickendem Pulverdampf, der durch die leeren Scheiben qualmte. Ich werde diesen Moment nie vergessen. Von der Straße, und unten am Hause drangen verworrene

Flucht- und Rettungsrufe; man wußte nicht, stand man über einem geborstenen Gasometer; auf dem obern Stock eines von unten zusammenstürzenden Hauses oder über einer zweiten und dritten Pulvertonne. Als wir im allereinfachsten Negligé auf den Korridor des ersten Stockwerks gelangten, wurden bereits Verwundete, Männer, Weiber, Mädchen, Kinder hereingetragen. Das oben beschriebene Rosenlehner'sche Haus war unter einer fürchterlichen Pulverexplosion vollkommen in Trümmer gesunken. Die herausgeschleuderten Leichterverwundeten wurden bereits in unser Gasthaus hereingeschaft, sie jammerten im Nachtgewande mit aufgelösten Haaren um Geschwister und Angehörige. Gräßlich aber und alle Anwesenden zu Thränen hinreißend war der Anblick der Schwerverwundeten oder schon Toten, als sie auf den Achseln schnell herbeigeleiteter Mannschaften aus den stäubenden Trümmern zum improvisirten Lazareth im Gasthause zum Oberpollinger getragen wurden. Hier eine ältere Frau mit schlotternden Beinen und Armen in den letzten Zügen, da ein Kind; mehrere Kinder scheinen wie durch einen Schuzengel dem Tode entrißen. Fünf Leichen wurden allgemach von den bei Fackelschein arbeitenden Männern und Sappeurs in 4-5stündiger Arbeit herausgegraben. Ein Mann, so viel wir hörten, der bejahrte Diener des Gasthauses wurde (bei unserer früh 5-Uhr erfolgten Abreise) noch vermisst. Wie immer in ähnlichen Fällen, wob sich auch hier selbst unmittelbar an der Stätte des Unglücks Sage und Wirklichkeit in einander. Verschiedene Gerüchte eigenthümlicher wunderbarer Art hörten wir unmittelbar, ich will sie anderweitiger Bestätigung überlassen; nur eine ergreifende Episode, welche mehrfach glaubwürdig versichert wurde, sey erwähnt: Unter den Todten befindet sich ein junger Mann, Maler, welcher binnen kurzer Zeit mit der Tochter des Hauses den Ring vor dem Altar wechseln wollte; die letztere selbst soll blutend, obwohl nicht lebensgefährlich verwundet, aus den Trümmern weggetragen worden seyn. Etwa zehn Personen sollen schwer, außerdem mehrere leicht verwundet worden seyn. Wie groß die explodirende Pulvermasse gewesen ist, war uns nicht möglich zu erhaschen; man sprach von 1½ Ctr. wenigstens; die Untersuchung muß hierüber das Nähere ergeben. In dem Gasthaus zum Oberpollinger ist fast keine Scheibe ganz geblieben, in einzelnen Zimmern wurden die Thüren aus Schloß und Bändern gehoben. In ähnlicher Weise sollen andere angrenzende Häuser verlegt seyn. Die Leichen wurden noch in der Nacht weggebracht zum Leichenhaus, wo sie wohl der Gegenstand einer theilnehmenden Todtenwallfahrt seyn werden. Als wir hier gestern Abend so wenige Paradebäume bedeckt sahen, hatten wir keine Ahnung, daß schon heute viele mit den Opfern einer solchen Katastrophe, deren schauernde Zeugen wir werden sollten, gefüllt seyn werden. (S. M.)

— Geist der Opposition. Als Friedrich Wilhelm I., König von Preußen, einst durch die Straßen von Berlin ritt, redete ihn ein Buchbinder, mit Namen Reichardt, an und klagte, daß er seit mehreren Jahren einen Prozeß beim Magi-



strat habe, den er durchaus nicht zu Ende bringen könne; wobei er mehrere Details über angebliche schlechte Wirthschaft bei jener Behörde mit anbrachte. Der König, der eben auch nicht zum besten auf den Magistrat zu sprechen war, erwiderte dem Buchbinder: „Dir soll geholfen werden, ich werde Ordre ergehen lassen. Da Du aber auch so gute Kenntniß von der Wirthschaft beim Magistrat besitzt, so werde ich Dich zum Rathsherrn machen, das Du die Kerle observiren und mir Nachricht geben kannst. Dann wollen wir sie schon kriegen.“ Auf kön. Befehl ward der Buchbinder auch wirklich als Rathsherr eingeführt, wohnte den Sitzungen regelmäßig bei, empfing seinen Gehalt und änderte darnach seinen Sinn, indem er nunmehr keine weiteren Unregelmäßigkeiten wahrnahm. Bald nachher begegnete ihm der König wieder und machte ihm sogleich Vorwürfe, daß er ihm keine Rapports von der schlechten Wirthschaft des Magistrats erstatte, worauf sich Reichardt entschuldigte, daß er, seitdem er dazu gehöre, ganz anderer Ansicht geworden sey. Hiernach sagte ihm der Monarch ganz ärgerlich: „Ihr seyd alle Schelme. Wenn ihr nicht mitregiert, so raisonnirt ihr: und wenn ihr dann endlich mitregiert, so macht ihr's wie die Andern.“

— Vom Mainhardter Wald, 14. Sept. Der heutige Tag brachte unserem Wald ein außerordentlich reges Leben, indem das längst und vielfach besprochene Lager bei Mainhardt von den Truppen bezogen wurde. So anziehend es ist, den Gefechten manövrirender Truppen zuzusehen, so möchte doch das belebte Bild eines lagernden Korps mit all seinem bunten, bewegten Treiben fast noch größeres Interesse haben, und Hunderte von Zuschauern sprachen einstimmig ihre Freude über das ihnen gewährte Schauspiel aus. Das Lager war rechts und links der großen Straße von Mainhardt nach Heilbronn ausgesteckt, indem es sich an die Höhe und Weiler Neuwirthshaus, Wasgenhof, Mühlenshof und Hohenstraßen anlehnte. Eine nach links gegen den Wald sanft sich neigende freie Hochebene bot das günstige Terrain, um eine so ansehnliche Truppenmasse aufzunehmen. Es war das Rheinkorps unter dem Befehl des Grafen Wilhelm von Württemberg, welches heute das Lager bezog, um morgen dem von Hall her verstärkt vordringenden Mainkorps Platz zu machen und sich über Sulzbach und Backnang vor dem übermächtig gewordenen Feind zurückzuziehen. Im Laufe des Vormittags, theilweise auch erst Nachmittags nach langem, ermüdetem Tagmarsche trafen die Regimenter des Korps von Dehringen her ein. Sobald ein Regiment unter klingendem Spiel und gefolgt von einer Masse von Zuschauern auf dem für dasselbe ausgesteckten Lagerplatz ankam, wurden nach Entsendung der nöthigen Feldwachen die Gewehre in langen Reihen zusammengestellt, Tornister und Säbel abgehängt und das Käppi mit der leichten Feldmütze vertauscht. Hierauf begann der Soldat sich wohllich einzurichten; die einen zogen kleine Gräben mit Erdwällen zum Schutze gegen den Wind; dieß waren die Lagerküchen, in welchen bald die Kochfeuer unter den

aufgehängten Kesseln lustig brannten. Andere eilten in Schaaren zu den Magazinsplätzen, um Brod, Fleisch und Wein zum kräftigen Mahle zu fassen; andere lagen in traulichen Gruppen zusammen, um sich von dem langen Marsche zu erholen, und Scherze und Gefänge ertönten aus ihrer Mitte; Musik und Trommelwirbel erschollen von allen Seiten. Als abgekocht war, ließen sich die Mannschaften die Lagerkost trefflich schmecken. Nudeln und Fleisch bilden die Kost, welche auch von den Zuschauern vielfach versucht und belobt wurde. Nun galt es, sich für die Nacht eine ordentliche Stätte zu bereiten; die Artillerie kampirte unter rasch aufgeschlagenen Zelten; die übrigen Truppen mußten sich ihre Hütten selbst bauen, und es begann wieder nach allen Seiten hin das regste, geschäftigste Leben wie in einem unermesslichen Bienenkorb. Die ungeheuren Haufen Stroh, welche für das Lager geliefert worden waren, wurden bundweise ausgeheilt und von Tausenden auf die Lagerplätze geschleppt; dort hatten Andere in langen Reihen Pfähle schief in die Erde geschlagen; Stroh wurde der Quere nach von Pfahl zu Pfahl geflochten und ein treffliches Schutzdach wider den Nachtwind war damit gewonnen, unter welchem auf dem auf der Erde ausgebreiteten Stroh, den Mantel zur Decke, der Soldat gemüthlich der Nachtruhe sich überlassen konnte, wenn ihn nicht der Dienst auf die Vorposten rief. Die Lagerstätten der Offiziere hatten vor denen der Mannschaften an Bequemlichkeit nur wenig voraus. Die Truppen zeigten trotz der theilweise langen Marsche am Vormittag die größte Munterkeit; am äußersten Flügel des Lagers wurde sogar in einem von zahlreichen Zuschauern gebildeten Viereck von Offizieren und Damen nach den Klängen der Regimentsmusik auf's Heiterste Française getanzt. Besonders anziehend wurde aber das schöne Bild bei Anbruch der Nacht, als Hunderte von Wachsfeuern sich entzündeten und den Horizont weithin erhellten; man konnte sich an dem schönen Schauspiel nicht satt genug sehen; doch der Zapfenstreich ertönte; der müde Soldat suchte auf seinem Strohlager die wohlverdiente Ruhe; die Zuschauer, welche den ganzen Nachmittag über überallhin ungehinderten Zutritt hatten, mußten das Lager räumen, in welchem nach dem Getümmel des Tages bald die größte Ruhe herrschte, die nur da und dort durch den Ruf der ringsum in weiten Kreisen aufgestellten Vorposten unterbrochen wurde. Das Wetter, welches am Morgen bedenklich schien, hatte sich im Laufe des Tages ganz günstig gestaltet. Der Krankenstand des ganzen Korps belief sich auf 35 theils an Ruhr erkrankten, theils fufmaroden Leuten, welche in dem in Mainhardt selbst eingerichteten Feldspital die beste Pflege fanden. (S. M.)

— Vom Schauplatz der Kriegsübungen. Will man die diesjährigen Kriegsübungen nur einigermaßen verstehen und würdigen lernen, so ist vor Allem zu bedenken, daß das Mainkorps ein auf dem Rückzug befindlicher, von dem Rheinkorps verfolgter Truppentheil ist, der sich schwächer fühlt als sein Gegner. Aus diesem Grunde sieht sich das Mainkorps genöthigt, einem ernstlichen Zusammenstoß so viel als möglich auszuweichen

oder ihn nur da aufzunehmen, wo es durch günstige Terrainverhältnisse die Ungleichheit der Kräfte ausgleichen kann. Das Rheinkorps hingegen hat die Aufgabe, dem Mainkorps alle zum Rückzug dienlichen Wege zu verlegen, Truppentheile ihm abzuschneiden, und etwaige günstige Aufstellungen zu verwehren. Von diesem Standpunkte aus gesehen, wird das Manöver vom Freitag auch dem Laien in der Kriegskunst verständlicher werden. Am Freitag Morgens kurz nach 8 Uhr befand sich der linke Flügel des Mainkorps in und der rechte Flügel des Rheinkorps vor Waldbach. Die Bretschach schied. Noch tobte der Kampf aus der Gegend von Höljern, doch wurde es dort allmählig stiller, während der Kampf auf diesem Punkte immer lebendiger wurde. Die Terrainverhältnisse gestatteten abermals nur den Kampf der Artillerie, der von Berg zu Berg geführt wurde, und der Infanterie, die ihre Plänkler ausgeschied hatten. Das Rheinkorps rückte sehr behutsam vor, theils mochte es das Dorf stark besetzt glauben, theils hatte es noch den linken Flügel an sich zu ziehen. Das Mainkorps hatte sich übrigens schon lange gesichert und zur Deckung des Rückzuges nur einige Compagnien vor dem Dorfe gelassen. Bald verließen auch diese das Dorf und das Mainkorps nahm eine neue Stellung bei Brezfeld ein.

Bis die neue Stellung eingenommen war, trat fast gänzliche Ruhe auf dem Kampfplatze ein. Doch zeigten sich kaum die ersten Schaaren des Rheinkorps auf der Höhe hinter Waldbach, so waren auf der Höhe von Brezfeld auch schon die Geschütze des Mainkorps bereit, dem Feinde das Vorrücken zu erschweren. Vorrücken und Rückzug geschahen auf der Hauptstraße, während eine Nebenstraße über eine Brücke in das Dorf und in die linke Flanke des Mainkorps führte. Diese Brücke wurde von einer starken Abtheilung Infanterie besetzt, welche sich gegen die anstürmende Infanterie des Rheinkorps durch Verhauen schützte und ein heftiges Tiralleur-F Feuer unterhielt, als der Uebergang bewerkstelligt war.

Zwischen Brezfeld und Bizfeld standen sich die beiden Corps zum Erstenmale in ihrer fast vollen Stärke im offenen Brachfelde gegenüber. Nach Bizfeld zichen mehrere Straßen; eine kommt vom Berge herunter und bildet einen starken Hohlweg. Vor der Brücke am Eingang des Dorfes hinter Weidenbüschen vereinigen sie sich. Auch dieses Mal wieder war der größte Theil der Artillerie an das Mainkorps schon wieder auf der Anhöhe hinter Bizfeld aufgestellt, als auch ein großer Theil der Infanterie und Cavallerie vor dem Dorfe standen. Ein Theil der Infanterie stand nur wenige Schritte vor dem obenbezeichneten Hohlweg, als sich die Cavallerie des Rheinkorps zum Erstenmale zum Angriff formirte. Die Infanterie zog sich ruhig und in guter Ordnung in den Hohlweg zurück und eröffnete auch diesem für Cavallerie unzugänglichen Terrain ein so energisches Rottenfeuer auf die Reiter, daß wohl gar mancher aus dem Sattel gehoben worden wäre, hätte es Ernst gegolten.

Das Rheinkorps drängte immer stärker und leb-

hafter vor, seine Plänkler gewannen immer mehr Terrain, und doch war noch ein großer Theil des Mainkorps jenseits der Brücke, ja die Plänkler hatten schon das Gebüsch, das nur 40 Schritte von der Straße nach der Brücke entfernt ist, als noch das ganze 1. Reiterregiment und das 8. Inf. Reg. zurück waren. Endlich sprengte im Galopp die Musik daher, sie passirt noch ziemlich glücklich das Feuer, als aber die erste Schwadron des Reiterregiments einrückt, eröffnen die Plänkler ein so reiches Feuer, daß kein Mann und kein Pferd durchgekommen wäre. Es fragt sich übrigens, ob die Infanterie jene Weidenbüsche hätte halten können; sie wurde von den Plänklern des Mainkorps aus der rechten Flanke mit einem Feuer bestrichen, das in einer Entfernung von etwa 100 Schritten die Gebüsch schnell gesäubert und der Cavallerie einen gesicherten Uebergang verschafft hätte. Nachdem auch noch das 8. Inf. Reg. den Uebergang bewerkstelligt, nahm das Mainkorps eine neue Stellung auf der Höhe von Bizfeld, direkt an der neuen Straße nach Dehringen vor. Die Linien bildeten mit der Straße einen rechten Winkel. Unterhalb der Straße waren bereits die feindlichen Plänkler wieder handgemein. Auch hier schied wieder die Bretschach. Nur durch eine kurze Distanz von der letzten Truppe des Mainkorps getrennt, folgte schon eine Abtheilung Infanterie des Rheinkorps und dicht hinter dieser eine Batterie Artillerie. Mit Ausnahme eines Geschüßes brachen alle links aus, um mit der schon aufgestellten Artillerie des Mainkorps anzubinden. Ein Geschüß hielt plötzlich mitten auf der Straße und feuerte auf die noch fortziehende Infanterie des Mainkorps. Wie ernst der Soldat, wenn er sieht, daß er als wirksames Glied im großen Ganzen thätig seyn kann, die Sache nimmt, dafür war dieses Geschüß ein sprechendes Bild. Als abgeprobt war, feuerte die Bedienungs-Mannschaft so kräftig darauf los, daß einzelne Artilleristen nicht mehr athmeten, sondern bloß noch keuchten. Der Schweiß stand den wackeren Bürschen in dicken Tropfen im Gesicht. Ein Taschentuch zu langen nahm sich keiner die Zeit, der Kürze halber fahren sie sich mit der flachen Hand über das Gesicht, da diese Hände aber ganz geschwärzt waren, so sehen die Artilleristen bald aus wie der Teufel.

Unterdessen hatten sich die Truppen formirt, an der Straße stand Infanterie gegen Infanterie, Artillerie gegen Artillerie in der Mitte und auf der Höhe die Cavalleriekorps. Eine geraume Zeit unterhielten die Geschütze gegenseitig ein heftiges Feuer, während die Infanterie mit Gewehr bei Fuß zusah; dann aber formirte sich auch die Cavallerie, die Lanzen mit ihren Wimpeln senkten sich und donnernd gieng es „Marsch! Marsch“ zur Attaque. Da schlug's „Bergatterung“, die geschwungenen Waffen senkten sich, die Geschütze schwiegen und wenige Minuten darauf waren die Straßen mit ruhig dahinziehenden Truppen bedeckt.

— Stuttgart, 14. Sept. Ueber die bei Gelegenheit der Anwesenheit der beiden Kaiser hier stattfindenden Festlichkeiten vernimmt man noch nichts Bestimmtes; nur die Festvorstellung im Hoftheater



für den 27. d. ist festgestellt, und wird dazu die Balfé'sche Oper „Die Zigeunerin“ zum ersten Male mit großer Pracht gegeben werden; dieselbe hat, was für eine solche Gelegenheit eine Hauptsache ist, den Vortheil, kurz zu seyn. Ferner vernimmt man, daß die Manöver, die gegenwärtig zwischen Heilbronn und Hall im Zuge sind, eine Verlängerung erfahren werden, damit die große Truppenschau, welche den Schluß bilden soll, noch in die Zeit der Anwesenheit der Monarchen fällt. Diese Truppenschau habe nach den bisherigen Anordnungen am 21. stattfinden sollen; dafür sollen nun die Truppen einige Tage länger in dem Lager bei Mainhardt bleiben, damit die große Truppenschau auf dem Felde bei Schmieden, unterhalb Cannstatt, am 26. d. stattfinden kann, an welchem Tage beide Kaiser hier seyn werden. Die dort versammelten Truppen werden in voller selbstmässiger Ausrüstung 14 Bataillone, 18 Schwadronen, etwa 40 Geschütze, Pionierabtheilungen mit Laufbrücken, die Sanitäts- und die Feldjägerabtheilung umfassen und immerhin 10,000 Mann stark seyn. Der König von Bayern, der Großherzog von Baden und mehrere andere deutsche Fürsten, Prinzen und sehr viele Offiziere sollen dabei erscheinen.

— Stuttgart, 16. Sept. Der Kaiser von Rußland ist am Montag Nachmittag in Berlin eingetroffen und hat sich sogleich nach Charlottenburg begeben. Er wird sich jedoch nicht lange dort aufhalten, sondern schon heute nach Darmstadt weiter reisen und von da nach Stuttgart kommen.

— Stuttgart, 16. Sept. J. K. H. der Kronprinz und die Frau Kronprinzessin sind gestern Abend 8 Uhr 30 Min. mit dem letzten Zuge von Bruchsal wieder hier angekommen. Zum Kirchentag sind, ungerechnet diejenigen, welche ihre Quartiere bei Verwandten und Freunden unter der Hand bestellen, bis jetzt über 220 (ausländische) Gäste angemeldet.


— Stuttgart, 15. Sept. Auf den königl. württ. Eisenbahnen ist im August für 261,746 Personenbillete 153,464 fl. 25 fr. und für beförderte 819,265 Ctr. Güter 206,686 fl. 46 fr., im Ganzen sonach 360,151 fl. 11 fr. und 56,262 fl. 40 fr. mehr als im gleichen Monat des vergangenen Jahres eingegangen.

— Die schönsten Manövertage finden am 18. und 19. bei Winnenden und Waiblingen Statt. Die Ens wird von den Pontoniers dreifach überbrückt und dann von dem Maincorps im Sturme genommen werden. Ueber die Abhaltung der großen Revue am Schlusse des Manövers haben sich plötzlich Zweifel dahin erhoben, ob die Revue am Montag oder erst an einem der Tage abgehalten werden soll, an denen die beiden Kaiser hier sind.

— Stuttgart, 16. Sept. Einer unserer wackersten Mitbürger, der Metzgermeister Appenzeller, ist in der Nacht vom Montag auf den Dienstag unerwartet schnell mit Tod abgegangen und seiner trauernden Familie in den besten Jahren entrissen worden. Noch am Sonntag war er heiter und gesund bei einer Hochzeit, wurde aber unmit-

telbar darauf von einem Uebel befallen, das überraschend schnell eine tödtliche Wendung nahm. Er war der erste, der in Stuttgart einen eleganten Laden mit selbstgemachten fremden Würsten u. dgl. nach der Art der französischen Charcutiers einrichtete und es damit durch seinen Fleiß und seine Geschäftskenntniß zur Wohlhabenheit brachte. Er theilte indeß von seinem Ueberfluß gerne den Armen mit und in den Zeiten der Theuerung und Noth war sein Haus täglich von einer großen Menge umlagert, die regelmäßige Unterstützung in Speise u. s. w. von ihm empfangen, wie er überhaupt keinen Armen ungehört an seine Thüre klopfen ließ. Ehre dem Biedermann. Sanft ruhe seine Asche!

— Ein Amerikaner, den die Hebamme mit zwei Händen leicht in sein erstes Bettlein gelegt hatte, brauchte neulich 17 starke Männer, um in das letzte Bett, in seinen Sarg gehoben zu werden. Der unglückliche Mann — Miles Darden hieß er — war fast so dick als lang; seine Länge maß 7 Fuß 6 Zoll, sein Umfang 6 Fuß 4 Zoll. Ihm wird die Erde leicht seyn.

Bačnang. Zum Brezeln-Bačtag auf nächsten Sonn- und Feiertag ladet  

 höchst ein  
 Bäcker Hahn  
 beim Schwanen.

Bačnang. Naturalienpreise vom 16. Sept. 1857.

Fruchtgattungen.	Höchst.		Mittel.		Niederk.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	—	—	—	—	—	—
" Dinkel . . .	8	—	7	40	7	15
" Roggen . . .	—	—	16	48	—	—
" Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
" Gemischtes . . .	—	—	—	—	—	—
" Gerste . . .	—	—	9	36	—	—
" Einhorn . . .	—	—	—	—	—	—
" Haber . . .	8	—	7	30	7	18
1 Simri Welschkorn . . .	—	—	—	—	—	—
" Ackerbohnen . . .	—	—	—	—	—	—
" Wicken . . .	—	—	—	—	—	—
" Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
" Linsen . . .	—	—	—	—	—	—
" Kartoffeln . . .	—	—	—	—	—	—
8 Pfund gutes Kernenbrod . . . . .					28 fr.	
Gewicht eines Kreuzerwecks . . . . .					6 Loth.	

Heilbronn. Naturalienpreise vom 16. Sept. 1857.

Fruchtgattungen.	Höchst.		Mittel.		Niederk.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	16	—	—	—	15	12
" Dinkel . . .	7	36	—	—	5	12
" Weizen . . .	16	18	—	—	16	—
" Korn . . .	—	—	—	—	—	—
" Gerste . . .	12	—	—	—	9	48
" Gemischt . . .	—	—	11	30	—	—
" Haber . . .	8	—	—	—	6	30

Erscheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.



Der Leserkreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Bačnang auch über sämtliche benachbarten Oberämter, z. B. Murrhardt, Waiblingen, Weinsberg, Ellwangen etc.

# Der Murrthal-Vote,

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Bačnang und Umgegend.

Nro. 76. Dienstag den 22. September 1857.

Amliche Bekanntmachungen.

Bačnang. Zur Feier des Geburtsfestes Seiner Majestät des Königs findet am

Sonntag den 27. d. Mts.

vom Rathhause aus ein feierlicher Kirchgang Statt. Die Einwohner der Stadt und des Bezirks werden eingeladen, sich hieran zahlreich zu betheiligen und zu diesem Ende um 9 Uhr auf dem Rathhause dahier einzufinden.

Den 21. September 1857.

Die Bezirks- und Stadtbehörden.

Murrhardt.

## Wirthschafts- und Güterverkauf.

Die zur Verlassenschaftsmasse des Metzgers und Rosenwirths Johann Doderer von hier gehörige sämmtliche Liegenschaft wird wiederholt, jedoch zum letzten mal, in öffentlichen Aufstreich gebracht werden und zwar am

Freitag den 9. Oktober d. J.

Nachmittags 2 Uhr

auf dem Rathhause in Murrhardt die Liegenschaft hiesiger Markung, nämlich:

- 1) die Schulwirthschaft zur Rose dahier, Angebot . . . . . 1400 fl.,
- 2) die Hälfte an einem 2stöckigen Wohnhaus daneben, Angebot . . . . . 350 fl.,
- 3) ein 2stöckiges Wohnhaus am Marktplatz, Angebot . . . . . 800 fl.,

- 4) 1/4 an einer Scheuer dahinter, Angebot . . . . . 130 fl.,
- 5) die Hälfte an der Schaffscheuer bei der Kleemeisterei, und
- 6) 3/8 Mrg. 3,2 Rth. Wiesen daneben, Angebot zusammen . . . . . 900 fl.,
- 7) die Hälfte an einem 2stöckigen Wohnhaus bei der Luzensägmühle, Angeb. 100 fl.,
- 8) 2 1/8 Mrg. 19,4 Rth. die Werrenwiese, Angebot . . . . . 1025 fl.,
- 9) 1/8 Mrg. 7,1 Rth. Wiesen in der Froschgrube, Anschlag . . . . . 75 fl.

Sodann am Samstag den 10. Oktober d. J.

Nachmittags 1 Uhr

im Wohnhause des Gemeinderaths Mack zu Hausen die Güter auf dortiger Markung, nämlich:

- 10) 2 1/8 Mrg. 11,3 Rth. die Weidenwiese, Anschlag . . . . . 700 fl.,